

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

N<sup>o</sup> 218. Freitag, den 5. August. 1836.

### Skizzen über Leipzig von .... I.

(Fortsetzung.)

15.

Carpzov soll in viele Stammbücher geschrieben haben: *extra Lipsiam non est vita, si est vita, non est ita.* Es muß sich also das gesellige Leben, der fröhliche Ton und die immergrüne Heiterkeit der Leipziger gleich geblieben sein, denn Carpzovs Ausspruch gilt noch ganz nach 200 Jahren. Zwar spielt auch hier der Mammon, dieser Dalailama Europens, eine übergroße Rolle und das anglico-hamburgische: *he is worth* durchdringt auch hier mit seiner nord-amerikanischen Scala alle Stände. Aber die Steifheit des Hamburgers, die Insolenz des Americaners, die Abgeschlossenheit des Engländers, die kalte Vornehmheit des Geldaristokratismus haben hier keinen Platz gefunden. Vielmehr umschließt das lebenswürdigste Amalgama des Luxus und der strengwissenschaftlichen Bildung das Leipziger Leben, haucht ihm einen Frohsinn, ein ästhetisches Gefühl und eine ungezwungene Geselligkeit ein, wie sie nirgend anders leicht in so anmuthiger Vereinigung gefunden werden mögen. Weber, der Verfasser der Briefe über Deutschland, konnte wohl sagen: „der Leipziger Ton mag den Ausländern nicht recht gefallen; es will in Leipzig alles elegant und zierlich sein, und drum wird es gezerrt;“ aber der gute Weber schrieb seine großen Reisen im engen Kämmerlein, ohne nur jemals die Städte gesehen zu haben, über die er seinen Humor ausgießt. Der Leipziger will nicht elegant und zierlich sein, sondern er ist es, Eleganz und Zierlichkeit sind zwei Elemente des Leipziger Lebens, sie sind die schönsten Früchte des vorherrschenden ästhetischen Geschmacks, und niemand anders hat uns Geziertheit vor-

geworfen. Vielmehr tadeln uns die Dresdener ob unserer Freiheit, Ungezwungenheit und Fröhlichkeit, und vornehmlich haben die armen Leipzigerinnen von den guten Dresdenerinnen deßhalb viel zu leiden.

16.

Es sagt einmal Jemand in einer Reisebeschreibung: „der Dresdener ist bedachtsam, wortkarg, verschlossen, aber bescheiden und lobend, genießt im Stillen, ohne glänzen zu wollen, ist für Familie und Haus und frugal. Wer in Dresden nicht in Familienzirkel kommt und Kunstfreund ist, hat Langeweile. Die Dresdener Damen haben vorzüglichsten Sinn für das Tragische. Dagegen herrscht in Leipzig mehr Luxus und Fröhlichkeit als zu Dresden, und weit weniger Steifheit. Der Handel erzeugt hier Wohlstand, Wohlstand Luxus, und Luxus verleiht Complaxionen. Die Leipziger Damen sind artig, witzig, geschmackvoll und belesen.“ Das scheint mir ein ausdrucksvolles Gemälde zu sein und die beiden sächsischen Hauptstädte hinlänglich zu charakterisiren. Aber ist nun der Dresdener in seiner Frugalität, mit seiner Genüge an den Naturfreuden und am häuslichen stillen Leben glücklicher, als der lebensfrohe Leipziger, dem der Lebensgenuß nach jeder Richtung hin alles, dem Glanz und Verjagen jeglicher Langweiligkeit viel gilt, und der mit dem Italiener *mutatis mutandis* ausruft: „Wein von Vizenza, Brot von Padua, Nudeln von Treviso und Maitressen von Venedig? Ja und Nein. Man soll jedoch jedes Volkleben, und wäre es das einer bloßen Stadt, nicht vergleichsweise, sondern in seiner Besonderheit auffassen, und dann erscheint mir Leipzig als eine anmuthige, glückliche Uebergangstadt vom Norden zum Süden. Wissenschaften, solide Bildung, ästhetischer Geschmack und — bairisches Bier, Beefsteak, Concerte, Bälle und Liebesleien.

Redacteur: Dr. A. Barthaufen.